

Alex Thurner

# namaste commissario

... oder einfach nur atmen!

Namen und Handlung sind frei erfunden, mögliche Ähnlichkeiten mit realen Personen zufällig und nicht beabsichtigt.

© 2022 Alex Thurner  
yogaandcoffee@gmx.at

Umschlaggestaltung: Buchschmiede  
Foto: Alex Thurner

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:  
Buchschmiede von Dataform Media GmbH,  
Wien. [www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at)

ISBN:  
978-3-99139-135-7 (Paperback)  
978-3-99139-134-0 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*für C. & S.*



*„So ist verborg'ne Weisheit Dir  
von mir geoffenbart, du Held,  
Wenn du nur stets an sie gedenkst,  
so handle, wie es dir gefällt!“  
(Bhagavadgita, 18.63)*



## erster Tag.

Herabschauender Hund, Babykobra, kleines Krokodil, Krähe ... geh bitte, wenn ich in den Zoo will, fahr ich nach Schönbrunn. Marie, die süße Yogalehrerin in der Reha hat immer gesagt, dass es einfacher wird, je länger man übt, wichtig ist Bescheidenheit und die Atmung, also durch die Nase ein, zwei, drei, vier, halten, zwei, drei, vier, durch die Nase aus, zwei, drei, vier, Pause, zwei, drei, vier, einatmen, zwei, drei, vier ...

Nest an der Wild, ja genau, das Gleiche habe ich mir auch gedacht, als ich zum ersten Mal hier war, im finstersten Waldviertel, kurz vor der tschechischen Grenze wobei die Wild jetzt kein Gewässer ist, wie man gleich einmal vermuten könnte, sondern ein sumpfiges und wildreiches Waldgebiet. Mein Vater, der Herr Bankdirektor, hat sich das kleine Jagdhaus in dieser gottverlassenen Gegend gekauft, gottverlassen, witzig, gerade er der Erzkatholik, und Tiere mochte er auch, nur am liebsten zuerst vor dem Lauf seiner Flinte und dann gespickt auf dem Teller. Sein Hund schaute zumeist zu ihm auf, da er hoffte einen Happen abzubekommen, was auch durchwegs mit Erfolg gekrönt war. Mein Hund schaut gerade herab, also nicht wirklich mein Hund, DER herabschauende Hund! ... ich hab ja eigentlich eine Tierhaarallergie, heutzutage brauchst du irgendeine Allergie, sonst kommt in Gesellschaft

keine richtige Konversation zustande, ich meine mit Zöliakie oder Reizdarmsyndrom bist du gleich mal der Mittelpunkt jeder Party, aber mit Tierhaarallergie, naja auf Partys steh ich eh nicht unbedingt, jetzt aber zurück zur Konzentration und zur Atmung.

Angeblich passiert es ja sogar dem Dalai Lama gelegentlich, dass er beim Meditieren in seiner Konzentration abschweift, da muss ich mir als kleiner Hobby-Yogi absolut keine Gedanken machen, würde Marie sagen, einfach ruhig und tief atmen und weiter, also zurück zu meinem herabschauenden Hund, die Beine nicht ganz durchgestreckt, Rücken gerade, Weite im Gesäß, na genau, wie macht man sein Gesäß weit und die Schultern rutschen in die hinteren Hosentaschen, dort ist ja jetzt genug Platz mit einem weiten Gesäß, wem eigentlich solche Formulierungen einfallen, dafür musst' nicht extra erleuchtet sein, wichtig Nacken locker, Ausatmen und mit den Füßen langsam vorwandern zu den Händen, einatmen halbe Vorbeuge, ausatmen ganze Vorbeuge und achtsam aufrollen, strecken, Hände vor die Brust, na jetzt habe ich mir mein Frühstück aber verdient.

#

„namaste commissario!“ ruft mir der Loisl schon entgegen, also Loisl hört er nicht so gerne, der Herr Magister Alois Josef Buxbaum, Sohn des Bürgermeisters von Nest an der Wild, großer Indien-Fan,



Yogi sowieso und überzeugter Veganer, wegen dem Tierleid und überhaupt.

Als sich der alte Besitzer vom ehemaligen Gasthaus „Kirchenwirt“ vor einigen Monaten in seinen wohlverdienten Ruhestand verabschiedet hat, ohne Nachfolger weit und breit, übernahm der studierte Kommunikationswissenschaftler, der sich selbst lieber AJ nennt, also neudeutsch Äi-Tschäi weil ihm Alois Josef noch nie gefiel, das heruntergekommene Wirtshaus und machte das vegane Cafe „Kornblume“ daraus.

Gemeinsam mit seiner Lebensabschnittspartnerin Penny, eigentlich Penelope Xenia Pospischil aus Ottakring, da haben die Eltern bei der Namenswahl wohl ihre mageren Kenntnisse in Kombinatorik voll ausgeschöpft und PXP ergibt vermutlich nicht so ein schönes Akronym, also eben mit der Penny kredenzt der AJ in der „Kornblume“ jetzt ganztägig Frühstücksspezialitäten aus aller Welt. In einem Wiener Hipster-Viertel bestimmt DAS Gastronomiekonzept mit dem man sich eine goldene Nase verdient, aber im Waldviertel, kurz vor der Tschechischen Grenze, da laufen die Uhren immer noch anders.

Aber der Loisl ist ja ein grundoptimistischer junger Mann und wartet auf den einschlagenden Erfolg, sobald die Warmup-Phase vorbei ist, und sagt immer: „Alles nur eine Frage des Marketings!“. Kapitalismus ist sowieso böse und außerdem sind AJ und Penny ja nur wegen der Work-Live-Balance aufs Land gezogen. Lustig, früher hätte ich gesagt,

die beiden sollten einmal Ahnung von der Work haben, bevor sie von einer Live-Balance sprechen, aber heute sehe ich das etwas entspannter.

Gut, Geldgier kann man den beiden mit der Umsetzung ihres kulinarischen Erstlingswerkes in Nest an der Wild wirklich nicht vorwerfen und da braucht es vermutlich wirklich noch ein Marketinggenie um erst einmal die Eingeborenen vom Schweinebraten loszulösen und auf Falafel und Humus einzustimmen, aber der Herr Magister wird sich das schon gut überlegt haben.

Penny steckt aber ohnedies gerade in der finalen Phase ihrer religionswissenschaftlichen Diplomarbeit fest und da kann sie eh keinen Stress brauchen, den macht sie sich aber auch nicht wirklich, gut Ding will Weile haben und so schreibt sie bereits seit rund drei Jahren an dem Werk, wobei sie über das Thema bis dato einen Mantel des Schweigens breitet aber immer wieder betont, dass ihre Arbeit die Welt verändern werde.

Kennengelernt haben sich die beiden bei einer FFF Studentendemo in Wien, also in meiner Jugend konnte man sich ja noch mehr für FKK begeistern, jetzt gilt das Interesse der jungen Erwachsenen, wie sie gerne bezeichnet werden, ausschließlich dem Umweltschutz, nein, eh lobenswert und bequem, wenn man von den fürsorglichen Eltern mit dem SUV bis zur Kundgebung gebracht wird, aber jetzt bin ich abgeschweift.

„namaste commissario!“ ruft AJ noch einmal, wie er mich in Richtung „Kornblume“ schlendern sieht, seinen einzigen Stammgast, abgesehen von den Dorfkindern, die hin und wieder ein paar Ingwerkekse to-go kaufen, und er hat so eine Freude, wenn er zu mir Commissario sagen kann, daher bin ich ihm mittlerweile nicht mehr böse, obwohl ich eigentlich bis fast ans Ende der Welt gezogen bin um Abstand zu gewinnen, aber ich konnte ja meinen Mund nicht halten, beim ersten Besuch in der „Kornblume“ und einem sehr einfühlsamen Gespräch mit den beiden charismatischen Jungakademikern.

Vermutlich ist mir der grüne Tee zu Kopf gestiegen, höher Prozentiges wird in dem abstinenten Etablissement ja nicht serviert, aber wir drei mussten uns ja gerade jetzt über den Weg laufen, vermutlich Karma oder so.

#

Früher haben wir zu Hause protestiert, wenn wir die alten Sachen unserer Geschwister auftragen mussten und die Mütter waren damals gnadenlos, aber irgendwann war es dann umgekehrt und plötzlich haben offenbar alle freiwillig die Anzüge ihrer kleinen Brüder angezogen. Komisch, bei uns im Innenministerium tragen jetzt alle super-slim-fit, auch wenn die jeweilige Figur grundsätzlich nicht immer ausgerechnet danach schreit, nicht einmal nach fit, und ich hab manchmal das Gefühl, dass

beim einen oder anderen Träger dieser modischen engen Teile die ausreichende Luftzufuhr zum Gehirn darunter leidet, aber gut, der Minister trägt super-slim-fit also muss die hinterherhechelnde Fangemeinde auch slim-fit tragen, insbesondere diejenigen, die noch etwas werden wollen.

Keine Ahnung ob es an meinem konträren Modegeschmack liegt, dass man mir ebenso einen slim-fit-Träger, vermutlich den Supersten, vor etwas mehr als einem Jahr vor die Nase gesetzt hat, gibt es eigentlich eine Steigerung von super, wurscht, nachdem ich gut 15 Jahre das Dezernat für Wirtschaftsermittlungen geleitet habe wurde an höchster Stelle beschlossen, da braucht es doch besser einen Akademiker, dass es sich dabei um den Sohn eines ehemaligen Generals und vor allem um einen braven Parteisoldaten handelte, hat die Personalentscheidung bestimmt nicht wesentlich beeinflusst. Den kriminalistischen Spürsinn hat er vermutlich mit der Muttermilch aufgesogen und daher bringt der promovierte Philosoph mit Ende 20 auch gleich die erforderlichen beruflichen Qualifikationen mit.

Aber was soll man machen, Ober sticht Unter, und schon ist er dagesessen, seine erste Amtshandlung, begleitet von tosendem ministeriellem Beifall, bestand darin, unser Büro in „Einsatzinheit zur Bekämpfung von Wirtschaftsstrafsachen und organisierter Kriminalität“ kurz EWOK umzubenennen. Akronyme verfolgen mich offensichtlich und mein Hinweis, dass man bei dieser Namens-

gebung und der entsprechenden Abkürzung leicht mit den kleinen Teddybären aus Star Wars verwechselt werden könnte, wurde dementsprechend nicht goutiert. Was er aber wirklich kann, unser Zuckerlprinz, Aufträge delegieren, top down auf Neu-Deutsch und seine zweite gute Idee wäre gewesen, mich umgehend zur Logistikabteilung wegzuloben, aber sicher nicht mit mir.

Also habe ich weiterhin, wie die letzten Jahre auch, meine Arbeit gemacht, daily Business sozusagen, die Lorbeeren heimste jetzt allerdings unser neuer Chef ein.

Ich hab eh schon tagelang nicht mehr richtig geschlafen, Stress ohne Ende, dass die Hälfte genug wäre und als ich dann nach einer der zahlreichen Fehlentscheidungen gerade wieder einmal in sein Büro stürmen und dem Zuckerlprinzen ordentlich die Meinung geigen wollte, Fight or Flight und ich war definitiv auf Fight eingestellt, wurde mir auf halben Weg plötzlich schwarz vor Augen und ich kann mich nur noch erinnern, dass ich in einem Rettungswagen aufgewacht bin, der Arzt meinte chronisches Überlastungssyndrom, Blutdruck und Werte katastrophal, Burnout quasi und nachdem sie mich im Krankenhaus wieder halbwegs zusammengeflickt haben ging es für mich Direttissima sechs Wochen zur Reha. Ruhe. Gesundes Essen. Nordic Walking. Yoga. Meditation. Der Anfang vom Ende, aber aus heutiger Sicht durchaus aus einem positiven Blickwinkel und auf dem Rückweg von der Reha nach Wien überkam es

mich dann plötzlich, ich dachte an die alte Jagdhütte meines verstorbenen Vaters und sprang bei Ybbs aus dem Zug.

Da sich die Pension für mich altersmäßig noch nicht ausgeht, mich der Zuckerlprinz aber im Büro ohnedies nicht mehr sehen wollte, wurde ich einmal bis auf weiteres vom Dienst freigestellt, mein Sohn hat im Zuge eines Auslandssemesters in Barcelona eine feurige Seniorita kennengelernt und sich in der Folge für das sonnige Spanien und gegen das kalte Österreich entschieden, kann ich verstehen, hätte ich vermutlich auch so gemacht wenn ich damals die Möglichkeit gehabt hätte, ja und wo sich meine Ex gerade herumreibt weiß ich nicht, ist mir auch herzlich wurscht, vielleicht hätte ich früher erkennen müssen, dass es im Leben wichtigere Dinge gibt als meine Arbeit aber in Wien wartete daher nur eine leere Zwei-Zimmer-Wohnung auf mich und meine Yogalehrerin Marie meinte immer, man soll jede neue Situation als Chance sehen, die das Schicksal für einen bereithält.

Also warf ich, Maries Worte in den Ohren und eine wildromantische back-to-the-roots Vision vor Augen, noch demonstrativ mein Smartphone in die Donau und bestieg den nächsten Bus nach Nest an der Wild um mich erst einmal zwei Tage in der väterlichen Hütte einzuigeln.

Doch am dritten Tage erstand ich auf ... hauptsächlich, weil meine kargen Vorräte zur Neige gegangen waren und auf der Suche nach Essbaren stieß ich dann, vor allem aus Mangel an

Alternativen, auf die „Kornblume“, ich hab mal wo gelesen, dass alles im Leben einen Sinn hat, man erkennt ihn nur nicht immer gleich, quasi Kismet oder so ähnlich.

#

Mein „Morgen Loisl, einmal wie immer!“ wird umgehend mit einem übertriebenem „Bitte sehr, bitte gleich.“ quittiert und kurz darauf sitz ich auf meiner Bank im Gastgarten.

AJ stellt mir eine Schüssel Haferporridge mit Beeren der Saison und eine Tasse grünen Tee hin und kehrt wieder zurück hinter die Theke um sich dann nach kurzer Zeit mit zwei kleinen Tassen duftendem, fachmännisch aufgebrühten, nachhaltigen fairtrade Bio-Espresso und den Worten: „Das Leben ist zu kurz, um schlechten Kaffee zu trinken, Commissario!“ zu mir zu setzen. Der Genuss unseres braunen Goldes wird mit einem zustimmenden Mmmmh kommentiert, um dann das Gesicht mit leicht geschlossenen Augen der wärmenden Morgensonne zuzuwenden und zu schweigen, Morgenroutine ist doch etwas Herrliches.

„De oidn Funsen gengan ma scho so am Oasch, Goschn hoidn und Händ foitn, mehr kennans ned, de deppaten Weiba!“ ... und so schnell kann es dann auch vorbei sein, mit der morgendlichen Ruhe.

Obwohl sie sonst eine sehr nette, ausgeglichene und besonnene Person ist, die Penelope, und sich auch durchaus gewählt auszudrücken weiß, aber wenn sie sich ärgert ist es ihr unmöglich, ihre ottakringer Wurzeln zu verleugnen. Da vermag auch ein tröstliches „Penny Schatz, trink einmal einen Ingwertee, dann schaut die Welt gleich ganz anders aus.“ ihrer besseren Hälfte die Situation nicht zu beruhigen.

Mit hochrotem Kopf steuert dieses zierliche Wesen auf uns zu, in einem Tempo, dass ihre blonden Dreadlocks nur so fliegen, wirft AJ nur ein finsternes „Schleich di, mit deim bledn Ingwertee, jetzt brauch i erst amoi a Tüter!“ entgegen und verschwindet in der „Kornblume“.

Uns bleibt nur ein synchrones Schulterzucken, bevor wir wieder die Augen schließen und uns der Sonne zuwenden um kurz darauf auch schon einen lieblichen, leicht süßlichen Geruch wahrzunehmen, der in Schwaden von der Gaststube nach draußen dringt und mich an das eine oder andere Konzert meiner Jugend erinnert, Guns'n Roses, Donauinsel '92, auch schon ein Zeiterl her.

#

Gut, ist ja nicht so, als ob ich meinen dicht gedrängten Terminplan und AJ die zahlreichen Gäste, die ihm die Türe einrennen, vernachlässigt hätten, aber vermutlich sind wir kurz eingekickt, denn als Penny frisch geduscht und gut gelaunt, in



eine bunte Tunika gekleidet und mit einer großen Schüssel Wildkräutersalat mit Avocados und Kichererbsen in den Gastgarten kommt, muss es bereits gegen Mittag sein, aber dem Glücklichen schlägt ja bekanntlich keine Stunde. „Morgen die Herren, hab was zur Stärkung gebracht, nach dem harten arbeitsreichen Vormittag!“ grinst sie uns fröhlich an, sie kann nicht lange böse sein, die Gute.

So kann das Leben spielen, vor nicht allzu langer Zeit hätte ich die beiden, ohne sie zu kennen, nur aufgrund ihres Erscheinungsbildes und der von ihnen gewählten Lebensweise, als Hippies oder vermutlich noch schlimmer, als arbeitsscheues Gesindel bezeichnet und heute sitze ich bei ihnen, unter der alten schattenspendenden Eiche und wir drei, jeder eine Gabel in der Hand, naschen schweigend die marinierten Wildkräuter aus der Olivenholzschüssel, die gut erreichbar in der Tischmitte platziert wurde ... verurteile nie, was du nicht kennst!

Nach zwei köstlichen veganen Kokosbrownies, begleitet von einem ausgezeichneten Verdauungskaffeetscherl, bin ich es dann, der das Schweigen bricht und Penny nach der Ursache für ihre morgendlichen Unmutsäußerungen frage, worauf sie zögerlich zugibt, dass es mit ihrer unvollständigen Masterthesis und einem dafür geplanten Interview der Rosenkranzrunde zusammenhängt.

Dazu muss man sagen, nachdem sich die Eventlocations in Nest an der Wild ja nicht unbedingt dicht an dicht drängen, wird die Freizeitgestaltung hier noch sehr traditionell ausgelegt und so treffen sich die Herren der Schöpfung im Feuerwehrhaus zu Löschübungen, vorzugsweise und in aller Regel wird dabei geübt, den brennenden Durst zu löschen, während sich die Göttergattinnen bei Bibel- und Rosenkranzrunden im Pfarrhaus ausleben, in Nest an der Wild sind die Rollen halt noch gottgewollt verteilt.

Mit besagter Rosenkranzrunde hat Penny am heutigen Morgen einen Termin vereinbart und im Glauben, man könne die hübsche junge Zugereiste mit ihrem wilden Äußeren und der freizügigen Weltanschauung endlich zum Guten bekehren, wurde die Audienz gewährt. Es war jedoch im Zuge des Erstgesprächs schnell klar, dass Penelope nicht als neues Mitglied der Bibelrunde beitreten und auch keinen veganen Kuchen für den Pfarrball beisteuern werde, sondern vorhatte, die Rosenkranzdamen für ihre Diplomarbeit zu interviewen. Penny dachte vermutlich, dass sie über ihre Schwiegermutter, die Frau Bürgermeister, bereits einen Fuß in der Türe hat, aber falsch gedacht. Also AJ's Mutter ist jetzt nicht wirklich Bürgermeisterin, soweit hat die Emanzipation Nest an der Wild noch nicht eingeholt, eher im Gegenteil, so wie die Gattin des Landarztes hier auch noch als Frau Doktor angesprochen wird ist Grete Buxbaum eben die Frau Bürgermeister, aber zurück zu dem gescheiterten

Vorhaben, die Interviewergebnisse der Rosenkranzrunde in die weltverändernde Masterthesis einfließen zu lassen. Die Frauen wollten halt wissen, warum und wofür sie sich jetzt eigentlich befragen lassen sollten und als die Zugereiste, die noch dazu ausgerechnet allgemeine Religionswissenschaften studieren musste, auch nur Ansätze ihres Arbeitsthemas bekanntgab wurde sie vom aufgebrauchten Damen-Mob aus dem Pfarrhaus gejagt. Man empfahl ihr noch wild schimpfend, sie möge doch auf katholische Theologie umsatteln, um vielleicht die ihr mit Sicherheit bevorstehenden Höllenqualen noch abwenden zu können und verordnete Penny, bis zum Eintritt dieser höchst unwahrscheinlichen Seelenrettung, Hausverbot in sämtlichen kirchlichen Gebäuden und Liegenschaften in Nest an der Wild.

Also so wie ich das sehe, bleibt ihr da nicht mehr viel über, da kann die Gute nur noch zwischen der „Kornblume“ und meiner Jagdhütte pendeln.

Der friedliebende AJ bringt gerade noch heraus: „Penny Schatz, womit hast du die Frauen so aufgebracht und bitte sei ehrlich, du weißt ich stehe immer zu dir, aber Mutti ist im Stande und schickt uns noch einen Exorzisten vorbei.“

Ob nun die wässrigen Augen ihres Lebensabschnittspartners den Ausschlag gegeben haben oder ihr die morgendliche Konfrontation im Pfarrhaus doch noch zu schaffen machte, aber

plötzlich sprudelte es aus der angehenden Religionswissenschaftlerin heraus.

Sie wüsste schon, dass ihre Theorie oder viel mehr ihr Gedankenspiel gewagt sei, hielt es aber für eine originelle Idee, als sie auf der Suche nach einem Thema für ihre Diplomarbeit war, ihr Betreuer ermutigte sie auch noch dazu und jetzt müsse sie doch nur noch ein paar Interviewergebnisse einbauen, habe aber nicht gedacht, dass sie damit so viele Menschen vor den Kopf stoßen würde, überhaupt jene die doch sehr stark in herkömmlichen Traditionen verhaftet sind, weil sie nämlich als fiktive Ausgangssituation für ihre Masterthesis die Hypothese aufstellte, dass sich Jesus von Nazareth und seine Freundin Maria von Magdala, nachdem sie von ihrer Indienreise zurückgekehrt sind, dem Gefolge von Johannes dem Täufer angeschlossen hätten. Es ist belegt und auch in der Bibel festgehalten, dass Johannes zur damaligen Zeit in Galiläa und Judäa die Gottesbotschaft und die bevorstehende Ankunft des Messias predigte aber immer beteuerte, dass er nicht dieser erwartete Erlöser sei. Die Messias-Verheißung hatte ihren Ursprung ja bereits viele hundert Jahre davor, nachzulesen im Alten Testament beispielsweise bei den Propheten Jesaja und Malechi, der Täufer brauchte diese Idee dann nur beharrlich unter das Volk zu streuen, welches Dank der römischen Besatzer den Erlöser schon dringend herbeisehnte, die Menschen glaubten damals aber vermutlich eher